

Gustav Seibt: „In außerordentlichen Zeiten. Politische Essays“

Gut gealtert

Von Holger Heimann

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 16.09.2023

Italien und Goethe – das sind die bevorzugten Themen von Gustav Seibt. Der Historiker, Literaturkritiker und Essayist bekennt, dass er am liebsten nur über Literatur, Kunst und Rom schreiben würde. Aber Seibt ist auch ein politischer Autor, der sich gern in aktuelle Debatten einmischt. Sei neues Buch versammelt politische Essays, die er für die Süddeutsche Zeitung geschrieben hat.

Die Krise ist das Signum unserer Zeit. Der Krieg in der Ukraine, der Aufstieg autoritärer Regime und Führer, Migrations- und Fluchtbewegungen, Terrorismus, Pandemie und Brexit – eine Katastrophe wird von der nächsten überholt. Der Publizist Gustav Seibt hat sich mit Verve auf die verschiedenen Konfliktfelder begeben. Davon zeugt eine breite Auswahl der 56 Essays, die er lose unter sieben Überschriften gruppiert hat, etwa „Kippunkte der Demokratie“, „Das Recht des Stärkeren“ oder „Europas Chancen“. Der älteste Beitrag, der in das Buch aufgenommen wurde, stammt von 2005 und beleuchtet die besonderen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel; der neueste stammt von 2022 und widmet sich den Klimaaktivisten.

Geradezu moderate Vorschläge der Klimabewegung

Seibt schreibt mit Blick auf Straßenblockaden und anderen kalkulierten zivilen Ungehorsam: „Apokalypse war immer gestundete Zeit, die Naherwartung. Der Schrei nach Aufmerksamkeit, den die Blockierer artikulieren und für den sie mit fast franziskanischer Geduld übelste Anfeindungen in Kauf nehmen, dieser Schrei ist eine Anklage gegen den Zeitverzug in institutionell verwickelten Verfassungsstaaten. Dieses Motiv ist nicht neu. Die Inkompatibilität von moderner Demokratie und Umweltkrise wurde schon vor einer Generation thematisiert [...]: bei Rudolf Bahro nämlich, in seiner Schrift ‚Logik der Rettung‘, die für ein Notstandsregime zur Rettung der Erde plädierte. Angesichts dieser Vorgeschichte, wirkt der Vorschlag aus der heutigen Klimabewegung, die demokratischen Verfahren mit Hilfe ausgeloster ‚Räte‘ zu ertüchtigen, geradezu moderat.“

Das ist eine typische Denkbewegung dieses Autors. Seibt sucht nach Analogien und Mustern. Oft findet der Essayist diese nicht nur wie im Zusammenhang mit den

Gustav Seibt

In außerordentlichen
Zeiten

Politische Essays

C.H. Beck 2023

256 Seiten

26 Euro

Klimaaktivisten in der Rückschau auf die jüngere Vergangenheit, sondern im Rückgriff auf weit zurückliegende Ereignisse und Epochen.

Historische Unterschiede, Besonderheiten, Einmaligkeiten herausarbeiten

Seibt weiß natürlich, dass er als „mitschreibender journalistischer Kommentator“ der eigenen Zeit verhaftet ist. Doch gerade angesichts der „Ballung des Unerwarteten“ geht es ihm darum, „sich nicht überwältigen zu lassen, sondern Übersicht zu bewahren“, wie er in einem kurzen Nachwort schreibt. Der Anspruch des Autors lässt sich wohl am besten mit dem Begriff einer „reflektierten Zeitgenossenschaft“ fassen. Die geschichtliche Einordnung hilft ihm dabei. Er sei als Journalist immer auch Historiker geblieben, notiert er:

„Historiker wollen Abstand gewinnen, sie neigen dazu, auf Meinungen nicht allzu viel zu geben und sie versuchen, das Eigentümliche des Moments durch ein Netz von Vergleichen zu identifizieren. Denn das ist der historische Vergleich: das wichtigste Instrument, um Unterschiede, Besonderheiten, Einmaligkeiten herauszuarbeiten, selbst da, wo er dazu führt, das gar nicht so Neue, vielmehr altbekannte einer Erscheinung bewusst zu machen. In dieser Spannung zwischen dem, was neu ist, und dem, was sich fortsetzt und wiederholt oder nur variiert wird, bewegt sich geschichtliche Betrachtung.“

Wenn Seibt über das ureuropäische Einheit-Vielfalt-Problem nachdenkt, dann erinnert er zugleich an das Heilige Römische Reich deutscher Nation. Wenn er angesichts des katalanischen Unabhängigkeitsreferendums separatistische Bestrebungen in den Blick nimmt, dann betrachtet er auch den Zerfall der imperialen Reiche nach 1918. Wenn er den Trumpismus analysiert, dann schaut er nicht zuletzt bei Platon nach, der vor tyrannischen Herrschern gewarnt und die Dynamik schrankenloser Machtentfaltung so charakterisiert hat: „Schließlich schwindet auch jede Achtung vor Gesetzen, gleichviel ob geschriebenen oder ungeschriebenen, um ja keinen Gebieter, in welchem Sinne es auch sei, über sich zu haben.“

Grenzen der Analogien

Seibt weist jedoch auch auf die Grenzen von Analogien hin. Wenig werde erklärt, wenn man Trump mit Mussolini oder Putin mit Hitler in Verbindung bringe. Der Autor sieht in solchen Vergleichen den angestregten, hektischen Versuch, unberechenbare Charaktere und Entwicklungen zu fassen. Nicht selten gehe man dabei jedoch gründlich fehl: „Historische Vergleiche florieren nun immer in undurchsichtigen Situationen. Man legt sich das Ungewisse mit Analogien zurecht, meist um den Preis der Erkenntnis dessen, was neu ist.“

Gustav Seibts Essays bieten Orientierung in undurchsichtigen Situationen. Bemerkenswert ist, wie frisch und heutig die meisten der Beiträge, die Seibt gänzlich unverändert gelassen hat, wirken. Nicht viele Zeitungstexte lassen sich nach vielen Jahren noch mit Gewinn lesen, zu sehr sind sie in der Regel dem Augenblick verhaftet. Der knappe Raum, der einem Tageszeitungsjournalisten zur Verfügung steht, verführt zudem zu Vereinfachungen und Verallgemeinerungen. Die über den Schreibanlass hinausweisenden und der Kürze zum Trotz differenzierten Diagnosen dieses Autors sind lesenswert geblieben. Gustav Seibts Buch ist deshalb ein nützlicher Begleiter in unsicheren, bewegten Zeiten.